

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)

Artikel: Theodor Fischer in München 75 Jahre alt
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Anstalt Rheinau und des Bezirksgebäudes in Horgen, die Entwürfe für die Erweiterung des Technikums in Wintertur und für den Umbau des Zürcher Rathauses.

Aus seinem Verständnis für alles echte Können stammte auch seine Achtung vor der Tradition und eine tiefe Erfassung der historischen Stile. Diese Gesinnung machte ihn zum prädestinierten Verwalter der staatlichen Baudenkmäler. Mit grossem Verantwortungsgefühl trat er vor allem an die Restaurierung des Grossmünsters in Zürich heran. Diese Arbeit wurde denn auch seine eigentliche Lebensaufgabe. Ob es sich um die Sicherung der Fundamente, um architektonische Ergänzungen oder um historische Forschungsarbeiten handelte, an dieser Auf-

Das Grossmünster in Zürich

I. Die romanische Kirche, von *Hans Wiesmann*. Neujahrsblatt 1937 der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 87 Seiten und XXVIII Tafeln, 21×29,7 cm. Geh. Fr. 5.—.

Diese wichtige Monographie, der Beiträge über die spätere Baugeschichte folgen sollten, ist unvermutet zum Abschluss des Lebenswerkes seines Verfassers geworden. Es spiegelt alle Charakterzüge des pflichttreuen, gebildeten, menschlich wie beruflich grundgediegenen Mannes, den kein Drängen zur Eile davon abhalten konnte, jede Einzelfrage an Hand der Befunde und an Hand der umfangreichen Literatur gründlich abzuklären. Im Verlaufe der Renovationsarbeiten am Grossmünster ist es ihm gelungen, die sehr komplizierte Baugeschichte in ihren Hauptzügen endgültig klarzulegen, was zugleich eine Rehabilitierung des Zürcher Grossmünsters bedeutet, das man immer als einen schwerfälligen, provinziellen Ableger auswärtiger Entwicklungen anzusehen geneigt war. Wir können hier nicht die sechs Bauetappen romanischer Zeit aufzählen, die der Verfasser überzeu-

gabe hing er mit einer wahren Leidenschaft. Die mit technischem Scharfblick durchgeführten baulichen Untersuchungen führten ihn zu Entdeckungen in der Baugeschichte des Münsters, die wegweisend waren und manche Streitfragen abklärten. So wirkt denn seine prächtige Arbeit über die romanische Kirche, die er zu seiner grossen Freude als Neujahrsblatt 1937 der antiquarischen Gesellschaft in Zürich herausgeben durfte, wie ein Dokument seiner Persönlichkeit.

Nicht zahlreich sind die Werke seines künstlerischen Schaffens. Solange sie aber stehen, werden nachdenkende Menschen davor empfinden, dass hier ein Künstler mit grossem Verantwortungsgefühl gewaltet hat. *H. B.*

gend zu unterscheiden weiss, wir müssen uns mit dem Hinweis begnügen, dass beim Baubeginn um 1100 Beziehungen zu den fortschrittlichsten Bauten der Zeit, nämlich zu Speyer und Caen, bestanden haben, dass die Fassadengliederung um 1100 auf einer Stufe steht, die von den elsässischen Bauten erst später erreicht wird und dass das jetzt an der Nordseite befindliche, ehemals für die Westseite geplante Portal in weitem Umkreis führend geworden ist. «Ueber dem Bau hat ein Unstern gewaltet, der stets den Qualitäten einen Schattenplatz zuwies und Fehler in den Vordergrund stellte. Gross gedachte Pläne waren durch neue überholt worden, bevor ihre Wirkung in Erscheinung trat, andere scheiterten an technischen Schwierigkeiten. Spätere Veränderungen verunstalteten oder veränderten gerade die besten und interessantesten Teile.» Hans Wiesmanns Name wird durch seine hingebungsvolle Erneuerung und wissenschaftliche Bearbeitung für alle Zeiten mit dem Zürcher Grossmünster verbunden bleiben. *P. M.*

Theodor Fischer in München 75 Jahre alt

Je weiter wir uns von der Zeit entfernen, in der so viele Schweizer Architekten bei Theodor Fischer in Stuttgart und München studierten, desto deutlicher wird es diesen Schülern, dass sie den Vorzug hatten, eine Persönlichkeit kennenzulernen, wie sie seither auf dem Gebiet der Architektur nicht wieder aufgetreten ist. Dieser Eindruck hängt nicht einmal in erster Linie von seinen Bauten ab — es ist inzwischen vieles gebaut worden, was vielleicht ebenso gut, und was jedenfalls in vielen speziellen Hinsichten aktueller ist als die Bauten von Theodor Fischer — es ist vielmehr vor allem die umfassende Persönlichkeit, die unauslöschbaren Eindruck gemacht hat und die auch aus denjenigen seiner Bauten spricht, die uns heute fernher stehen. In Theodor Fischer trat den jungen Architekten eine rund ausgebildete Persönlichkeit gegenüber, wie sie im heutigen Berufsbetrieb nicht mehr gedeihen. Es ging von ihm der Eindruck

einer gefestigten Ruhe, einer soliden, umfassenden Bildung aus, während bei späteren Architekten aller Richtungen die gelegentliche Beschäftigung mit theoretischen Studien fast immer den Eindruck des Programmatichen, zur Stützung bestimmter Parteistandpunkte in Eile Improvisierten, Unausgereiften macht, so dass der Anspruch auf eine gewisse kulturelle Führerstellung, die der Architekt von Berufs wegen sehr wohl erheben darf und erheben soll, heute von seinen Zeitgenossen von Persönlichkeits wegen immer wieder nicht so ganz anerkannt wird. In dieser Hinsicht hätte Professor Theodor Fischer den werdenden Architekten auch heute noch sehr viel zu sagen, und so gelten unsere Glückwünsche nicht einer Grösse aus früheren Zeiten, sondern einer sehr lebendigen und wichtigen Kulturpotenz, der wir noch manches Jahr fruchtbarer Arbeit wünschen.

Peter Meyer